

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1882**

15.10.1882 (No. 124)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-938084](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-938084)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mart.

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreifache Copie
Seite 10 Pf. bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 12, Brüder-
straße Nr. 10, Rosenstr. Nr. 37
an der Blüthner & Winter
Anzeigen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Fünfter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

Nr. 124.

Oldenburg, Sonntag, den 15. October.

1882.

Erinnerung und Hoffnung.

Hauptquellen der Freuden des Menschen.

I.

Gott hat uns in seiner Güte für dieses Erdenleben viele Freuden zuertheilt. Je reiner und geistiger dieselben sind, desto mehr veredelt sie unser Herz, bringen uns Segen und inneren Frieden.

Die Hauptquellen der Freuden des Menschen sind: Hoff-
nung und Erinnerung; ohne sie würde uns das Leben zu
einer Last werden. Sie schmücken und erheitern dasselbe und
machen uns reich; wenn wir auch von irdischen Glücksgütern
wenig besitzen.

Hoffnung ist ein Engel des Glaubens, welcher uns,
wenn Alles bricht, nach oben winkt, wo eine schönere Heimath
ist. Er ermahnt uns zur Geduld, zum treuen Ausharren
in Prüfungstagen und belohnt uns mit tausend Freuden,
wenn wir uns seiner Führung anvertrauen. Ohne Hoffnung
gibt es keine Glückseligkeit und innere Zufriedenheit. Sie
gibt uns Muth und Selbstvertrauen, ist unsere Stütze und
unser Trost in Leiden.

Die Hoffnung reicht über das Grab hinaus und läßt
uns in traurigen Zeiten der himmlischen Freuden warten.
Wir können ohne Hoffnung nicht leben; der Arme und
der Reiche, der Freie und der Geknechtete — sie hoffen alle.
Schiller sagt mit Recht: Und beschließt er im Grabe den
müden Lauf, noch am Grabe pflanzt er die Hoffnung auf!
Sie ist unsere Begleiterin vom frühesten Lebensalter bis zum
Tode, doch sind die Hoffnungen der Jugend nicht denen des
Alters gleich. Die Jugend hofft auf die Freuden des Lebens.
Der Greis hat die Trügligkeit irdischen Glückes erkannt und
hofft auf jene Welt. Die Jugend ist reich an Hoffnungen,
ihr steht die ganze Welt offen, sie sieht dieselbe in einem
warmen rothigen Lichte, sie kann es nicht fassen, daß es auf
dieser schönen Erde so viele Täuschungen und Enttäuschungen
gibt. Solche Hoffnung ist köstlich, und sie überwindet leicht
die Bitterkeiten des Lebens. Bleibt ein Wunsch unerfüllt,
so ist ein neuer da, und so fügt sich Glied an Glied, baut
sich Hoffnung auf Hoffnung, und wir sind zufrieden und
freudereich.

Die Hoffnung mildert den Trennungsschmerz beim Schei-
den geliebter Personen, weil sie uns an ein Wiedersehen
glauben läßt, auch an ein Wiedersehen Derer, die zu Gott
gegangen sind. Sie nimmt daher dem Tode die Macht.
Trostlos müßten wir am Grabe unserer Lieben stehen, wenn
wir keine Hoffnung hätten. Der Glaube an ein Wiederfinden

im Himmel ist das feste, unzerbrechbare Band, welches uns
an sie knüpft, er hilft uns den Trennungsschmerz ertragen,
er hat Balsam für die tiefsten Wunden.

Tagesbericht.

Kaiser Wilhelm unternahm, wie aus Baden-Baden
gemeldet wird, bei dem schönen Wetter der letzten Tage ge-
meinschaftlich mit der Kaiserin Augusta mehrfach Spazierfahrten
im offenen Wagen in die Umgegend und empfing täglich mehrere
Diplomaten und andere angesehene Persönlichkeiten als Gäste
an der kaiserlichen Tafel.

Graf Münster soll von Barzin den guten Rath nach
London überbracht haben, England möge sich über die **Egyp-
tische Frage** mit den nächstbetheiligten Mächten verständigen.
Darunter sind ohne Zweifel Frankreich und die Türkei zu
verstehen. Die Nachrichten aus Paris lauten auch dahin, daß
die Vorschläge Englands, soweit sie bekannt geworden, mäßig
lauten, und die französische Regierung hofft ein Einverständ-
niß herbeizuführen. Nachdem in Frankreich Volksvertretung
und Regierung sich geweigert haben, irgend ein Opfer zu
bringen für die Englisch-Französische Vorkriegsenschaft in Egypten,
so ist es eine einfache Forderung der Logik, daß Frankreich
nicht mehr Anspruch auf das alte Verhältnis hat. Niemand
stellt dies in schärferer Weise dar, als z. B. das „Journal
des Débats“. Die Franzosen können unmöglich verlangen, daß
die Engländer ihre Opfer an Geld und Blut auch für Frank-
reich gebracht haben sollen. Sie werden sich begnügen müssen,
gemeinschaftlich mit den übrigen Nationen theilzunehmen an
den Wohlthaten, die etwa aus dem Siege der Civilisation in
Egypten entspringen werden.

Einem Wiener Blatte wird aus London vom 11. fol-
gende **Sensationsnachricht** gemeldet: Die Englischen Be-
hörden in Kairo haben eine strenge Untersuchung über einen
merkwürdigen, großen Sensation erregenden Fall angeordnet:
Es wird nämlich die Beichuldigung ausgesprochen, daß das
Oberhaupt der Verschnittenen im Palaste des Kheidive dem
gefangenen Arabi schwere Mißhandlungen zugefügt habe. Der
Ober-Eunuch soll in der Nacht vom letzten Sonnabend, be-
gleitet von einigen bewaffneten Männern, in den Kerker Arabi
Bey's eingedrungen sein und Arabi so mißhandelt haben,
daß der Letztere sich in Lebensgefahr befindet. Auch ein
anderer politischer Gefangener wurde in schmachvoller Weise
mißhandelt.

In Bestätigung früherer Meldungen berichten die „B.
R.“, daß die Zusammenstellung des Reichshaushaltsetats
pro 1883/84 ein günstiges Verhältnis der **Einnahmen
und Ausgaben** des Reiches aufweist. Schon aus den

monatlichen Publicationen über die Reichseinnahmen aus Zöllen
u. s. w. ergiebt sich eine erfreuliche Steigerung der Reichsein-
nahmen und dürfte sich daher — entgegen anderweitigen,
wohl nicht ohne Grund und Ursache von gewisser Seite in
Umlauf gesetzten Gerüchten — die uns zugehende Nachricht
bestätigen, daß für das Etatsjahr 1883/84 eine Verminderung
der Matricular-Beiträge um einige Millionen eintreten
wird.

Wie verlautet, wird der **Bundesrath** am Montag,
den 16. d. Mis., Nachmittags, zu seiner ersten Plenarsitzung
nach seiner Vertagung zusammentreten. In dieser Sitzung
findet u. A. die Wahl verschiedener Ausschüsse statt. Der
Ausschuß für Handel und Verkehr trat bereits am Mittwoch
zu einer Sitzung zusammen.

Die über das Befinden des **Fürsten Bismarck** ein-
getroffenen Nachrichten lauten im Ganzen günstig bis auf die
Gesichtsschmerzen, unter welchen der Reichszkanzler mit geringen
Unterbrechungen leidet. Die immer wieder auftauchende Version,
wonach der Kanzler nach Friedrichsruh überfiele und auf
dem Wege dahin über Berlin reisen wolle, wird als gänzlich
unzutreffend bezeichnet. Die häuslichen Veränderungen, die in
Friedrichsruh zur Zeit vorgenommen werden und die erst im
Spätherbst oder Winter zu Ende kommen, machen Friedrichs-
ruh zur Zeit unbewohnbar.

Die jüngst von den Officiösen veröffentlichte Mittheilung,
daß die Immediatcommission für die Vorberathung der **Mi-
litarstrafprozessordnung**, nachdem die einzelnen Gutach-
ten der Bundesregierungen in Berlin eingetroffen, im Monat
November zu einer nochmaligen Berathung zusammentreten
werde, wird als unrichtig bezeichnet, mit dem Bemerken, daß
der erste Entwurf der Immediatcommission noch immer im
Cabinet des Kaiser liegt. Demnach dürfte vorläufig an eine
weitere Berathung desselben im Bundesrath nicht zu denken
sein.

Es bestätigt sich, wie man der „M. Z.“ von hier tele-
graphiert, daß im Reichsjustizamt nach zwei Richtungen hin
eine lebhaftere Thätigkeit entfaltet wird. Einerseits ist man in
der That ernstlich daran, eine Herabsetzung der **Gerichts-
kosten** herbeizuführen, und es gewinnt den Anschein, als ob
man dabei zu greifbaren Resultaten gelangen möchte; ander-
seits ist man mit der längst geplanten Gesetzgebung über die
Actiengesellschaften sehr lebhaft beschäftigt. In letzterer
Beziehung hegt man den Wunsch, die vorhandenen Projecte
möglichst bald zur Ausführung zu bringen, und keineswegs
darf angenommen werden, daß, wie es ja vielfach gemeldet
worden war, die Absicht vorwalte, die Regelung dieser Ma-
terie bis zum Erscheinen des Deutschen Civilgesetzbuches zu
vertagen.

13

Der Erbe des Blutes.

Erzählung von Emma Hansen.

Nachdruck verboten!

(Fortsetzung.)

Er wollte ihr diese Thür öffnen, zur verspäteten Sühne
Dessen, was er einst dem kleinen Schloßfräulein gethan hatte.
Was lag zwischen heute und jenem Tag!

Da kam er und öffnete ihr die Thür, das Roth sprang
ihm entgegen und sie beugte sich nieder, um es zu streicheln und
ihre Erregung zu verbergen.

„Die Rehe sind die einzige Erinnerung, die ich an meine
lebende Mutter behalten habe,“ sagte sie, „mit diesem lebens-
digen Spielzeug tröstete mich mein Vater, als ich den Tod der
Mutter erfuhr, die ich tod gesehen und schlafend wähnte.“

Sie wußte also noch von jener Stunde, darin wußte sie
auch noch, wer damals ihren Kinderstuhlmutter behütet hatte.
Eine heilige, weiche Erinnerung tauchte empor in seiner
Seele aus dem Nebelmeer der Vergangenheit. Aber auch in
ihr waren die Kindheitsgedenken geweckt, und sie war in
unendlich weicher Stimmung.

Sie dachte, daß das Schicksal, nicht er, sie von dieser
Stätte getrieben, er hatte ja nur genommen, was durch die
Geburt sein war und seine Hand war es gewesen, die ihr
heute diese Thür wieder geöffnet hatte, die sie auf ewig ver-
schlossen wähnte. Und hier an dieser Stelle hatte sie einst in
kindlichem Trotz ihn schwer gekränkt. Hatte er es vergessen?
Nein, vergessen konnte er es nicht haben, ehe sie gekränkt. Hatte
sie nicht seine Wunden gepflegt, ihm den Arm, vielleicht das
Leben, durch rechtzeitige Hilfe gerettet? Das war Christus-
pflicht, auch dem Feind gegenüber, gekränkt hatte sie erst durch
die Bitte um Verzeihung. Sie fühlte es, daß noch etwas
Trennendes zwischen ihnen war, trotz jener Katastrophe, die
jenseit die feindlichen Geschwisterkinder wieder zusammengeführt

hate, und daß dies Trennende nur durch sie beseitigt werden
konnte. Die stolze Comtesse, die einst nicht einmal die Mög-
lichkeit anerkannt, daß sie irgend einem Wesen gegenüber eine
Schuld tragen könne, fühlte sich heute schuldig gegenüber dem
Manne, dem ihre Hand Gutes gethan hatte. Von einem un-
willkürlichen Impulse getrieben, streckte sie ihm die Hand ent-
gegen und sagte:

„Herr Graf, an dieser Stelle habe ich Sie einst als Kind
tief verletzt, ich weiß es heute, können Sie mir verzeihen,
wenn ich Sie, nach langen Jahren erst, hier um Verzeihung
bitte?“

Die blauen Kinderaugen sahen so bittend zu ihm empor,
was hätte er nicht vergeben unter diesem Blick! Und derselbe
drang tiefer, als sie ahnte. Er nahm ihre Hand und bedeckte
sie mit leidenschaftlichen Küffen, die Brücke war gefunden von
zwei suchenden Menschenkindern.

„Comtesse,“ erwiderte er, „Sie haben mich tiefer, unheil-
barer einst verwundet, als es jedweder Andere vermocht hätte,
denn, das Kind suchend, daß einst in der Schloßkapelle, in
meinem Arm geruht, stand ich hier; ich fand das Kind nicht,
ich fand das stolze Schloßfräulein.“

„Und können Sie mir heute verzeihen?“

„Nur Ihnen, Comtesse, kann ich verzeihen, da unver-
gessen bis zur heutigen Stunde das Bild eines holden Kindes
in meinem Herzen gelebt hat.“

Ein glühendes Roth färbte ihre Wangen, ihre Hand
zuckte in der feinen, die sie vergebens zu befreien suchte, denn
sie sah mit klarem Frauenblick, was ihr die nächste Minute
bringen mußte.

„Comtesse,“ begann er von Neuem, „Steinhausen war
die Heimath ihrer Kindheit, o sehen Sie es auch für die Zu-
kunft als solche an! Ich habe Sie einst aus dem Schloß ver-
trieben; gestatten Sie mir, Sie wieder in dasselbe zu führen,
lassen Sie mir diese Hand für's Leben.“

So standen endlich vereint die Kinder zweier Brüder nach
langer, unheiliger Trennung. Zwei Paare schauten von Him-
melshöhen auf sie nieder, zwei Paare, so verschieden an Cha-
rakter wie an Schicksal. Die eine Frau hatte den Gatten
geheiratet, der ihr hienieden nie die Stellung gegeben, die er ihr
am Altar eingeräumt, und hatte mit den erhaltenden Mutter-
händen ihr Kind nicht schützen können vor Freuden, die viel
am Grafensohn gefrevelt. Jetzt konnte sie von Himmelshöhen
ruhig niedersehen, ihr Kind hatte die rechte Hand gefunden.
— Der andern Mutter brach das Herz über des Gatten
Härte, und auch ihr Kind ging manchen Verirrungen entgegen,
als sie es nicht mehr mit treuer Mutterliebe durch das La-
byrinth des Erdenlebens leiten konnte. Aber ihre Tochter hatte
längst den Anker gefunden, an dem sie festgehalten im Sturm
des Schicksals.

Noch hatte indeß die Stunde ewiger Vereinbarung für's
Erdenleben diesem Paare nicht geschlagen, noch kam kein un-
bedingtes Ja von den Lippen dieser jungen Mädchen.

„Reginald,“ begann sie, sie konnte sich nicht mehr zu dem
fremden „Herr Graf“ entschließen, „es muß in dieser Stunde
Offenheit und Wahrheit zwischen uns herrschen; noch kann
ich nicht die Thüre werden, denn ich weiß nicht, ob ich Ihnen
vertrauen darf. Es sind die Kindheitsgedenken, die heute
in mir wach geworden sind, und zu denen gehört auch der
Augenblick, wo Sie drohend einst an dieser Stelle vor mir
standen.“

„Sie haben es also geglaubt, Comtesse, und scheinen es
noch zu glauben; ich schwieg damals, weil ich zu stolz war,
mich zu verteidigen, wo man mir nicht geglaubt haben würde.
So sei es denn heute gesagt; so blind war meine Leidenschaft
nicht, daß ich selbst auf's Höchste erregt, vergessen hätte, wer
vor mir stand. Aber nicht Graf Kuniberts, meines Gutsheeren
Tochter sah ich in Ihnen, sondern ein zartes, schwaches, unbe-
schütztes Kind, das für meinen Zorn und meine Wuth in seiner
Schutzlosigkeit unrettbar war.“

Lothar Bucher hat sich auf die Vorstellungen des Reichsfanzlers veranlaßt gesehen, sein Entlassungsgesuch zurückzuziehen. Dasselbe soll offiziösen Meldungen zufolge nur aus Gesundheitsrückichten gestellt gewesen sein.

Oesterreich. Der Kampf zwischen Deutschthum und Tschechenthum nimmt gegenwärtig in der Hauptstadt Böhmens einen drohenden Charakter an. So haben z. B. deutsche Mitglieder der dortigen Stadtverordnetenversammlung infolge einer vom Prager Bürgermeister gehaltenen deutschfeindlichen Rede beschloffen, ihren Austritt zu nehmen.

Eine internationale Postkonferenz wird in den nächsten Tagen im Wiener Handelsministerium zusammentreten, an der Vertreter Oesterreichs, Ungarns und des deutschen Reiches, dann Rumäniens und Bulgariens, wahrscheinlich auch der Türkei theilnehmen werden.

Frankeich. Sehr bemerkenswerth sind bei den gegenwärtig sehr zerrütteten Zuständen der Republik die neuerdings so häufig vorkommenden legitimistischen Kundgebungen geworden. So waren z. B. erst dieser Tage auf der Insel Camargue an der Rhonemündung 3000 Anhänger des Königthums zu einem Banlett unter freiem Himmel versammelt, nachdem sie vom Stadthaus zu Arles die dreifarbige Fahne der Republik heruntergerissen und das Lilienbanner aufgehängt hatten. Schließlich mußte die Gendarmerie einschreiten.

Schweiz. Von jeher haben sich die „Schweizer“ als treue Soldner erwiesen; jetzt sollen sie auch in Egypten ihre Rolle spielen. Die Anwerbung von Milizen für den ägyptischen Dienst nimmt in der Schweiz ihren ungestörten Fortgang. Am 8. d. ist wieder ein Transport von 250 Angeworbenen nach Aegypten abgegangen.

Italien. Welchen Gebrauch das durch das neue Wahlgesetz zum ersten Mal zum Wählen mitberufene ärmere Volk von seiner neuen Ergründung machen will, ergibt sich zum Theil aus folgendem: Auf der Insel Elba befindet sich ein wegen Doppelmordes zum Tode Verurtheilter, aber zu 20jähriger Zwangsarbeit begnadigter Kommunist, Namens Amiclar; derselbe ist in acht Bezirken der Romagna zum Parlamentskandidaten aufgestellt worden!

Aegypten. Die ägyptischen Angelegenheiten verschimmern allmählig ins Blaue. Sie kommen nicht recht vom Flecke und die Zeitungen beschäftigen sich mit Neugierlichkeiten, weil der Kern der Sache doch noch gar zu sehr verhüllt ist.

Wie aus Kairo gemeldet wird, soll Kaiser Wilhelm durch den britischen Botschafter in Berlin dem General Wolseley zum Erlolge seiner Strategie und den befriedigenden Resultaten des Feldzuges haben beglückwünschen lassen.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 14. October.

Der Herr Professor **Carl Meinardus**, welcher seit Jahren in Oldenburg und früher auch in Jever am Gymnasium Religionsunterricht erteilte, ist, wie bereits kurz gemeldet, wegen Schwerhörigkeit zur Disposition gestellt worden. Mit ihm verliert unser Gymnasium eine tüchtige Kraft. Hoffen wir, daß der Nachfolger in dem so wichtigen Stück des Religionsunterrichts seinem Vorgänger gleich fest im Glauben stehe und der ihm anvertrauten Jugend reine und unverfälschte Lehre biete. Welche Wichtigkeit das für ein Gymnasium hat, wo die Träger und Vertreter der Bildung ihre Erziehung erhalten, leuchtet wohl Jedem ein.

Den **Treppen im Theater** fehlten noch immer die wohl überall üblichen eisernen Leitstangen an den beiden Seiten der Wände, an welchen sich das Publikum beim Auf- und Herunterpassiren festhalten kann, was bei einem eventuellen Brandunglück, wo in der Regel Alles sinnlos aus dem Theaterräume heraus und die Treppen hinunterstürzt, von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist. Man ist nun seit gestern in unserm Theater damit beschäftigt, diese Stangen anzubringen, wovon hier anerkennend Notiz genommen sein soll.

„Ich werde es vergessen, wenn ich überhaupt erst volles Vertrauen zu Ihnen gewonnen habe. Wir sind zu lange feindselig getrennt durch das Leben gegangen, als daß ein Augenblick eine elfjährige Trennung ausgleichen könnte. Noch habe ich nicht die Einwilligung meines Vormundes und ich kann es Ihnen nicht verhehlen, Reginald, ich glaube nicht, daß ich dieselbe schon jetzt erhalte. Es gab eine Zeit, wo eine heftige Scene und eine Feindschaft für immer die Folge gewesen wäre, wenn mein Vormund sich so in meine persönlichen Angelegenheiten gemischt hätte. Jetzt habe ich ihn achten gelernt, nachdem ich die Schule des Lebens an der Hand einer liebenden Mutter durchgemacht; ich fühle, daß ich unerfahren bin und einer liebenden Hand bedarf, etwas, das ich vor einem Jahre, als ich fortging, noch nicht fühlte. Denken Sie zurück an das letzte Jahr und fragen Sie sich aufrichtig, ob hier Alles so war, wie es sein sollte und sein mußte, damit ein Weib vertrauensvoll das eigene Geschick an das Ihre lete. Noch sind Sie nur als Herr hier aufgetreten, noch fürchtet man Sie nur, und darum sind die Steinhausener in dieser Furcht nicht glücklich. Bauen Sie erst das Stück Derer, deren Schicksal in Ihre Hände gelegt ward, als Sie die Herrschaft hier antraten und verwandeln Sie die Furcht in Liebe.“

„An Ihrer Seite würde es mir leichter werden.“

„Ich scheide nicht von Ihnen, selbst wenn ich nach Remden zurückkehre, denn Sie können die Stadt, sei es zu Wagen, sei es zu Pferde, jederzeit mit Leichtigkeit erreichen, wenn Sie mich sehen wollen. Dort führe ich meinen Vetter Reginald in ein Haus ein, das mir zur zweiten Heimath geworden ist, bis ich in die alte Heimath der Kindheit wieder einziehe. Und so wie ich Sie dort einführe, will ich Ihnen auch ein neues Verhältniß mit Ihren Gutsleuten vermitteln. Seit zwei Jahren ist in hier das Erntefest nicht gefeiert, weil die Leute nicht in der Stimmung dazu sind; im vergangenen Jahre nahm man die Trauer über den Tod des Gutsheeren zum Vorwand, obgleich, ich weiß es leider, mein Vater hier

Bekanntlich legte unser Stadtmagistrat in der Stadtrathsitzung vom 19. v. Mts. einen Antrag vor, betreffend die Bewilligung von 764 Mark für in Betreff der **Feuersicherheit des Theaters** vorzunehmende Aenderungen. Der Magistrat war also doch der Ansicht, daß die Stadt, als Eigentümerin des Theaters, für diese Kosten aufzukommen habe, während der Stadtrath die Bewilligung der übrigens kaum nennenswerthen Summe ablehnte, weil er auf Grund des abgeschlossenen Vertrages der Meinung ist, daß mit der Zahlung der stipulirten 100 000 Mark jede weitere Zahlungsverpflichtung aufhöre. In dieser Streitfrage ist nun Folgendes an die Großherzogliche Theater-Commission gerichtete höchste Rescript zur Kenntniß des Stadtraths gebracht worden:

Auf das U. P. M. Unserer Theater-Commission vom 29. v. M., betreffend die vom Stadtmagistrat zur größeren Feuersicherheit des Theaters verlangten Vorkehrungen, erwidern wir, daß wir bei der bestehenden Einrichtung des Theaters, welche eine Evaluierung des Logenhauses innerhalb weniger Minuten gestattet, eine wirkliche Gefährdung des Publikums in Brandfällen für ausgeschlossen erachten und uns von der Nothwendigkeit der neuerdings verlangten Vorkehrungen nicht zu überzeugen vermocht haben. Abgesehen von der vielleicht zweckmäßigen Einfassung der Defen mit Schirmen u., scheinen uns vielmehr die hier in Frage stehenden Einrichtungen theils überflüssig, theils völlig unpraktisch, und hat uns das dessällige Verlangen des Stadtmagistrats um so mehr überraschen müssen, als derselbe bei der Feststellung des Plans und der Ausführung des von ihm selbst geleiteten Baus des Theaters keinerlei Bedenken gegen die Feuersicherheit geäußert und diese angeblich unerläßlichen Einrichtungen selbst nicht für nöthig gehalten hat. Unserer Theater-Commission geben wir daher auf, gegen die fragliche Verfügung der Stadtmagistrats, abgesehen von der oben hervorgehobenen Einfassung der Defen mit Schirmen u., Rekurs beim Staatsministerium zu erheben.

Sollte wider Erwarten dieser Rekurs nicht begründet befunden werden, so mögen bei der Geringfügigkeit der hier in Frage kommenden Kosten die betreffenden Ausgaben zur Vermeidung von Weiterungen diesmal auf die Theaterkasse übernommen werden, obwohl es Unfers Erachtens keinem Zweifel unterliegen kann, daß die Ausführung jener Aenderungen eventuell der Stadt als Eigentümerin des Theaters obliegen würde. Wenn der Stadtrath sich dieser Verpflichtung entziehen zu können glaubt, weil in § 6 alin. 2 des Vertrages vom 24. Februar 1879 der Beitrag der Stadt zu den Kosten des Baues ausdrücklich auf die feste Summe von Mk. 100 000 beschränkt ist, so vermögen wir diese Auffassung in keiner Weise als berechtigt anzuerkennen, da der citirte Artikel sich augenscheinlich nur auf die Kosten der längst bewirkten planmäßigen Fertigstellung des Baus bezieht und nicht auch auf die Kosten nachträglicher Einrichtungen, die erst nach der Vollendung und Abnahme des Baus und außerhalb des Bauplans verlangt werden. — Indem wir dies zur Wahrung des Rechtsstandspunktes ausdrücklich hervorheben, bemerken wir, daß, wenn diesmal die Unerheblichkeit der fraglichen Ausgabe uns zur eventuellen Uebernahme derselben bestimmt hat, wir doch in Zukunft etwaigen ferneren Annuthungen in dieser Beziehung zu entsprechen nicht gewillt sind, sondern eventuell das Theater schließen werden.

Dem Stadtmagistrate ist von dieser Unserer Auffassung Mittheilung zu machen.

Auf dem Schlosse zu Gutin, 1882 October 3.

gez. Peter.

ggez. Römer.

Wir haben nur noch hinzuzufügen, daß die Bürgerchaft von dem vorstehenden Rescript mit Befriedigung Kenntniß genommen hat und den vom Stadtrath eingenommenen Standpunkt durchaus nicht billigt.

nie betrauert gewesen ist. Dies Jahr wird ein Vorwand gar nicht einmal gesucht, man übergeht die Sache mit Stillschweigen, es liegt zu schwer auf Allen, um fröhlich sein zu können. Arrangieren Sie selbst Ihren Leuten das alte, übergebundene auf jedem Gut alljährlich gefeierte Fest, dann wird man die rechte Stimmung dazu mitbringen; ich selbst führe Sie auf den Festplatz, da die Anwesenheit der Guts herrschaft stets gewünscht wird und die frohe Stimmung erhöht. Zeigen wir uns öffentlich vereint als Guts herrschaftskinder, die Einen Namen tragen.“

„Comtesse“ — — —

„Nicht mehr Comtesse, der Titel gilt unter Verwandten nicht, ich bin fortan Ihre Cousine, Vetter Reginald. Ob ich Ihnen nach drei Jahren, so lange müssen Sie mir Zeit lassen, einen andern Namen gebe, hängt vom Schicksal und von Ihnen ab.“ — — —

Die Stätte am Parkgitter war diesem Paar zum zweiten Male bedeutungsvoll geworden; was das trostige Kind hier einst gesucht, die Jungfrau hatte es geführt nach langen Jahren. — — —

8.

Das Erntefest ward gefeiert in Steinhausen, Graf Reginald hatte es seinen Untergebenen arrangirt, Gertrud, die Tochter einer allgeliebten Schloßfrau, zu der man schon mit Liebe und Vertrauen emporstiege, war an seinem Arm über den Festplatz geschritten. „Graf Eugens Sohn und Gräfin Selmas Tochter“ hatte man gesagt, als sie denselben verließen, und diese beiden, in Steinhausen hochverehrten Namen war die Brücke gewesen zwischen Guts herrn und Guts leuten.

Wenige Tage darauf oertlich Gertrud Steinhausen, um nach Remden zurückzukehren. Das schöne Wetter hatte einem herbftlich trüben Platz gemacht, dicke, schwere Wolken hingen

Morgen, den 15. d. Mts., begehrt der Herr Director **Wolterek**, artifizischer Leiter unserer Bühne, den 40. Jahrestag seiner ununterbrochenen Bühnenwirksamkeit. In Betreff der zur Feier dieses Festtages geplanten Donationen, welche dem Herrn Jubilar morgen dargebracht werden sollen, verrathen wir selbstverständlich nichts. Nur so viel sei bemerkt, daß die eigentliche Festfeier morgen früh 9 Uhr im Theater, das Festbankett dagegen erst übermorgen, Montag Abend, im „Hotel de Russie“ stattfinden wird. Im Uebrigen gestatten wir uns, dem Herrn Jubilar schon heute unsere besten Glückwünsche hiermit darzubringen.

Wie wir aus der Königsberger Hartung'schen Zeitung vom Donnerstag, den 12. d. Mts., ersehen, sind dem Großherzoglich Oldenburgischen Hofschauspieler Herrn **W. Fliegner** am 7. d. Mts. auf der Fahrt von Marienwerder nach Czernikow aus seinem Reisekorbe seine sämmtlichen Garderobestücke gestohlen worden. Herr Fliegner, der auf einer Gastspielreise nach Rußland begriffen war, ist dadurch in die übelste Lage gekommen, was wir aufrichtig bedauern. (Vorstehende Zeilen bieten vielleicht erneuten Stoff für den schadenfrohen C. Heffe, um wieder etwas Galle, von der er großen Vorrath zu haben scheint, loszuwerden.)

Einen hübschen Anblick gewährte dieser Tage ein Füsiliert in Uniform (umgeschmalt), welcher mit einer **Molle voll Würsten** auf der Schulter, stolz von der Stadt kommend, der heimathlichen Cantine zu Donnerschnee zusteuerte.

Von einem schweren **Unglücksfall** wurde vorgestern die Familie des Schornsteinfegermeisters Dümeland hieselbst betroffen. Dümeland befand sich nämlich vorgestern Abend eben nach 9 Uhr mitten auf dem Geleise der Eisenbahnstrecke von der Peterstraße bis zum Ziegelhofswege und wurde dort von dem um 9 Uhr 15 Minuten von hier abgehenden Zuge nach Wilhelmshafen überfahren. Der Verunglückte, dem beide Beine abgefahren worden waren, und der starke Beschädigungen am Kopfe und an der Brust erhalten hatte, war sofort eine Leiche. Vier unerwachsene Kinder beweinen den Verlust ihres Ernährers.

Die Ehefrau eines Schlachters zu Osternburg gelangte kürzlich durch **Erbschaft** in den Besitz von 500 Mark, welche dieselbe für die vorhandenen Kinder sicherstellen wollte, während der Herr Ehegatte indeß gegentheiligere Ansicht war und das Geld in seine Faust zu haben wünschte. Darüber entstanden natürlich Zwistigkeiten. Um aus denselben herauszukommen, wandte die Frau ein Mittel an, das schon mehrfach in solchen Fällen geholfen hat. Als nämlich unter Schlachter von einer nach Delmenhorst unternommenen Landtour Zwecks Vieheinkaufens heimkehrte, war das ganze Nest unter Mitnahme fast sämmtlicher Habseligkeiten ausgeflogen. Der Schluß dieser vor wenigen Tagen passirten Geschichte kann indeß heute noch nicht mitgetheilt werden, da dieselbe noch nicht sich bis zu Ende abgepielt hat.

s. Rastede, 12. October. In der heute Nachmittag im „Rasteder Hof“ abgehaltenen Gemeinderaths-Sitzung kamen u. A. folgende Angelegenheiten zur Verhandlung: Der Gemeinderath genehmigte zunächst den Ankauf eines an der Kleibroder Chaussee belegenen Sand-Platzens zum Preise von 1950 Mark. Zweck dieses Kaufes ist die Entnahme von Sand daselbst zum Bau der projectirten Chaussee „Delfsbaujen-Langstraße.“ Das Kaufobjekt ist zu diesem Zwecke sowohl durch seine Lage wie in anderen Beziehungen ganz besonders geeignet. Der Ziegeleibefiger Herr Aug. Lauw zu Vochhorn beabsichtigt den Gemeinde-Nebenweg von der Chaussee zu Delfsbaujen über den sogenannten Knollen an der Südseite von Wapeldorf entlang u. s. w. nach Lehe auf eigene Kosten mit Ausschluß-Klinkern zu chaufixiren und erbittet dazu die Genehmigung des Gemeinderathes. Letzterer gab hierzu seine Einwilligung. Herr Lauw besitzt nämlich

am Himmel und ein feiner Sprühregen, der Vorbote stärkerer Schauer, fiel zur Erde, als der Wagen am alten Schloß vorfuhr, der Gertrud nach Remden führen sollte.

Wenige Monate waren vergangen seit jenem Sonntag Nachmittag, an dem sie die Heimath wiedergesehen hatte, und wie anders war es heute als damals! Wohl hatte damals die Sonne vom wolkenlosen Himmel niedergeleuchtet und der Frühling war in Glanz und Pracht eingezogen. Heute heulten die Herbstesstürme um das Schloß ihrer Väter und düster schaute der Himmel nieder, aber in ihrem Innern sah es lichter und hoffnungsfreudiger aus. Kein Mensch hatte damals Notiz von ihrer Ankunft genommen, heute war trotz der Ungunst des Wetters fast das ganze Dorf versammelt, um ihr Lebewohl zu sagen und er, den sie vor Monden nicht um den Schlüssel zum Grab, ihrer Eltern hatte bitten wollen, stand heute in Sturm und Wetter am Schlage ihres Wagens und küßte ihr die Hand zum Abschied.

„Leben Sie wohl, Vetter Reginald, auf Wiedersehen in Remden,“ rief sie laut, daß Alle es hörten. — — —

Der Wagen rollte fort, die Menge zerstreute sich, er blieb allein, sinnend dem entleerten Gefährt nachschauend; zum ersten Mal erwachte ein Gefühl von Einsamkeit und Alleinsein in der Brust des Schloßherrn. Zum erstenmal erschraf er in dem Gedanken, noch drei Jahre warten zu sollen, ehe er sie die Seine werden durfte. Sie liebte ihn, das hatte er klar erkannt, wenn sie das Wort Liebe auch nicht ausgesprochen hätte sie die Vergangenheit nicht vergessen. Wenn Reginald, dem sie vertraute, es über sie vermochte, das bindende Jawort auszusprechen! In Steinhausen liebte Einer, der es wohl über sie vermocht hätte, ein silberhaariger Greis, der alte Pfarrer, und zum Pfarrhause lenkte der Graf seine Schritte.

(Fortsetzung folgt.)

zu Lebe größere Holzbestände, die derselbe kürzlich käuflich erworben, beabsichtigt, dieselben nach und nach zum Theil abzuholzen und wünscht daher bessere Verbindung nach Bahnhof Gahn, Zwecks bequemerer Anfuhr des Holzes herzustellen.

Der dem Bahnhof gegenüber belegene ehemalige Gemeindegewand — ein Stück Land in Form eines Dreiecks — wurde dem hiesigen Bahnhofs-Architekten, Herrn D. Lohendyde, gegen eine mäßige Pachtsumme überlassen. Der Lohendyde beabsichtigt, das Land zur Vergrößerung seiner bekannten großartigen Rosen-Anlagen zu benutzen.

Der hiesige Dilettanten-Verein, durch mehrere Kräfte namentlich im Herren-Personal verjüngt, beabsichtigt auch im Laufe der diesjährigen Winter-Saison einige theatrale Gesellschafter-Abende zu arrangiren.

Die weiße Frau der Quikows,

Eine märkische Sage.
(Schluß.)

Nach Verlauf von etwa einer Stunde kam unser Schusterlein ganz bleich und verstört zurück, wollte stillschweigend seinen Hut nehmen und nach Hause gehen. Indessen daraus ward nichts. „Hier bleiben und erzählen!“ tönte es ihm von allen Seiten entgegen, und so gedrängt, konnte er nicht länger widerstehen. Er berichtete nun Folgendes:

Spornstreichs und als ob ihn eine geheimnißvolle Macht vorwärts treibe, sei er nach dem Burgberge gelaufen und in dessen Gewölbe hinein gestürzt. Diese wären von einem geheimnißvollen Lichte erhellt gewesen, und zu beiden Seiten einer in einen zweiten Keller führenden Thüre habe er zwei Knappen in voller Eisenrüstung mit blanken Schwertern in der Hand sitzen sehen, aber — mit im Schlafe tief auf die Knien hinabgefallenen Gesichtern. Zwischen ihnen erblickte er wieder die „weiße Frau“ stehen, welche diese ihre grimmigen Wächter sicher also durch den Schlummer „bezaubert“ haben mußte. Sie lächelte ihm sehr freundlich zu und ermahnte ihn, nur keine Furcht zu haben. Nachdem sie ihm nun die traurige Geschichte ihres hiesigen Vannes erzählt, auch die Bedingung ihrer Erlösung auseinander gesetzt hatte, bat sie ihn, dieselbe am bevorstehenden Himmelfahrtstage auszuführen. Er solle dann wieder hierher kommen, so etwa, wenn in der Stadtkirche der Gottesdienst angehe, sie auf seinen Rücken nehmen, nach Wiesenthal und dreimal um das dortige Gotteshaus herum, schließlich aber in dasselbe hinein tragen. Wenn er sie dann vor den Altar gebracht habe, werde sie vor diesem ein Gebet thun, dann zwar todt niedersinken, aber auch nun zur Grabesruhe eingegangen sein. Nur dürfe er dabei kein einziges Wort sprechen, auch wenn er durch die fürchterlichsten Erscheinungen in Schrecken gesetzt werden sollte. Diese würden sicher nicht ausbleiben, da die Hölle und ihre lösen Geister, welche sie hier im Banne hielten, alle ihre Macht aufbieten dürften, um, wie in früheren Fällen schon, das Werk ihrer Erlösung zu hindern.

So weit und so viel erzählte das Schusterlein. Von dem Lohne, welchen ihm die „weiße Frau“ für seine Ritterthat verheißen habe, — da ja in der Welt nicht einmal der Tod umsonst ist, — schwieg er in dieser Gesellschaft wohlweislich. Erst später erzählte er, daß ihm die Burgfrau eine große Kiste voller Goldstücke gezeigt habe, (also wohl den Magneten, der sie nach Leib und Seele hier an diesen Ort gefesselt hielt) — welche sein Eigenthum sein solle, und die er später nach Bequemlichkeit in seine Taschen entleeren könne. Der Anblick des Schatzes mochte bei unserm Helden nun sicher den Entschluß befestigen haben, das Abenteuer zu bestehen, wie er es seinen Genossen denn nun bestimmt erklärte. Damit nahm er seinen Hut, und ging nach Hause, sich nicht an die Spottreden seiner Kameraden kehrend, von denen sicher die Meisten denken mochten, daß aus dem Manne der Branntweingeist rede. Gleichwohl mußte solcher Unglaube doch nicht in Aller Herzen stecken. Denn als sich nun erklärlicher Weise das Gerücht von allen diesen Dingen und von der hervorstehenden Erlösungsthat in Stadt und Umgegend mit Blitzesschnelle verbreitete, fand es doch viele Gläubige, und man erinnerte sich, daß gerade vor hundert Jahren eine ähnliche Spulgeschichte vorgekommen sein sollte.

Dem Schuster aber ist's bei seiner Erlösungsthat fast an's Leben gegangen. Er hat nachher davon erzählt, nachdem er Tage lang krank gelegen hatte.

Er erzählte: „Er sei glücklich bis in die Kellerwohnung der weißen Frau vorgekommen, und habe dieselbe, welche ihm mit holdseligem Lächeln und in alterthümlich prächtigem Schmuck empfangen hätte, bereits auf seinem Rücken gehabt. Zwar seien da die Wache haltenden Schildknappen mit Drohgeschrei und gezückten Schwertern ihm entgegen gestürzt, indessen er habe sich nicht gefürchtet und nicht geschrien. Bald seien jene Wächter auch wieder in ihren Zauberschlaf zurückgefallen. Als er aber mit seiner Last, welche gar nicht schwer gewesen wäre, die Treppe nach oben habe hinaufsteigen wollen, sei diese Stufe herab und ihm entgegen ein Flammen speiendes Ungeheuer von Drachen gerutscht. Da sei denn doch seinen Lippen ein lautes „Donnerwetter!“ entflohen. So gleich aber wäre auch die Gestalt der weißen Frau ihm mit einem leisen Weherufe vom Rücken gegliitten und verschwunden. Ein Donnergetöse habe ihn umhüllt, als ob alle Gewölbbauern über ihm zusammen stürzten, und er sei voller Entsetzen davon geeilt.“

Zu bemerken ist, daß sich in den Akten des Magistrats der Stadt ein schriftlicher Bericht vorfindet, welcher dieselbe Begebenheit nur unter veränderten Umständen erzählt. Damals, also am Himmelfahrtstage jenes Jahres 1750, soll ein Draperknecht die erwähnte weiße Frau auf seinem Rücken bereits bis zur Stadtkirche in Wiesenthal geschleppt haben. Da hätte er plötzlich hinter sich ein Donnern und Klaffeln gehört, wie als ob mehrere schwer beladene Wagen auf ihn los jagten. Auch ihm sei dabei ein angstvoller Fluch aus dem Munde gefahren, und die ganze Geschichte sei vorbei gewesen, indem die weiße Frau ihm auch vom Rücken gegliitten wäre, „um nun wieder hundert Jahre lang auf einen Erlöser zu warten,“ wie der Volksmund erzählt.

Vermischte Nachrichten.

Eine lustige Auswanderergeschichte ereignete sich zu Karlmar in Schweden. Bei einem reichen Bauer diente ein junger Knecht Anders. Da Anders ein schmucker Junge war und der Bauer eine hübsche Tochter hatte, so ist nichts natürlicher, als daß beide einander bald gut wurden. Da der Bauer jedoch reich, Anders aber ein armer Schlucker war, so verlobte es sich nicht der Mühe, den Alten um seine Einwilligung zur Heirath anzugehen. Anders beschloß daher, sein Heil in Amerika zu versuchen, wo alle Menschen gleich sind und wo es nur selten einen reichen Vater gibt, der Nein sagt, wenn die Tochter Ja sagt. Der Bauer gab dem flehigen Knecht das Geleit bis zum Dampfschiff; dort an der Landungsbrücke lag das Gepäck deselben, als Hauptstück eine große blau angestrichene Kiste. „Faß an!“ sagte der Alte und ergriß das eine Ende der Kiste. „Wetter ist das Ding schwer,“ meinte er. „Wird schon leichter sein, wenn sie in Amerika ankommt,“ erwiderte Anders und hob das andere Ende empor, da — krach, brach der Boden aus der alten Kiste, und heraus rollte — die hübsche Anna zum Schrecken des Alten und zum Jubel der Umstehenden. Anders mußte für diesmal seine Reise allein antreten, doch gab ihm der Bauer, nachdem dessen erster Born sich gelegt, wenigstens das Versprechen, seine Anna nicht zur Ehe mit einem Andern zwingen zu wollen.

Eine harte aber wohlverdiente Strafe erhielt vor dem Berliner Landgerichte I. der Schlachtermester Wazke. Der Genannte hat seit längerer Zeit mit **Finnen** durchgezies Schweinefleisch in größeren Partien unter das Publikum gebracht. Der Gerichtshof erkannte auf 9 Monate Gefängniß, und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer eines Jahres.

Ein Bostoner Jüngling, der augenscheinlich mit großer Beobachtungsgabe ausgestattet ist, stellte sich die Aufgabe, die **Gespräche von 1000 jungen Damen** zu belauschen und das Erlauchte zu notiren. Aus seinen Notizen ergab sich folgende interessante Statistik: 720 dieser Gespräche begannen entweder: „Und ich sagte zu ihm“, oder „Er sagte zu mir“, oder „Sie sagte mir, daß er sagte“. 120 bezogen sich auf „Kleider oder Hüte“, welche entweder „wundervoll“ oder „herabzu überrassend schön“ waren; der Rest von 160 war ziemlich gleich vertheilt zwischen Urtheilen über andere junge Mädchen, welche entweder „entsetzlich“ oder „gehörig dumm“ oder „unaussprechlich“ waren, und Ansichten über die neuesten Romane und Novellen. (So etwas ist natürlich nur von Bostonerinnen zu erwarten! Bei uns kann das gar nicht vorkommen! Wie?)

Dom Pedro, Kaiser von Brasilien, fährt nur in einer gewöhnlichen schwarzen Kutsche aus, die von sechs Mannelein gezogen wird, und die Kavalleristen, meist Neger, welche den Kaiser begleiten, dürfen dabei gemächlich ihre Cigarette rauchen. Kutscher und Diener tragen schabige Livreen, selbst der Anzug des Monarchen ist einfach schwarz und keineswegs elegant, wie die Besucher der Philadelphiaer Ausstellung wissen.

In **Judien** gibt es den Ausweien der letzten Volkszählung zufolge 21 Millionen Witwen. — In der Präsidentschaft Madras wurde in 1881 die Summe von 40500 Rth. als Belohnung für die Erlegung von 136 Tigern, 750 Pantheren und Leoparden und 543 anderen wilden Thieren ausgezahlt. Im Laufe des erwähnten Jahres wurden in der Präsidentschaft durch wilde Thiere und Schlangen 1032 Personen und 8938 Stück Vieh getödtet. Durch Tiger allein wurden 135 Personen und 3328 Stück Vieh zerrissen. Das durch wilde Thiere getödtete Vieh hatte einen Gesamtwert von 347520 Rth.

Kirchennachricht.

Lambertskirche.

- Am Sonntag, den 15. October:
1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Willms.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Pralle.

Garnisonkirche.

Sonntag, den 15. October:
Gottesdienst (10 Uhr): Divisionsprediger Dr. Brandt.

Osternburger Kirche.

Sonntag, den 15. October 1882
Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Ramsauer.

Methodistenkirche.

Sonntag, den 15. October:
Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr):
Prediger Priglaß.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 15. October 1882:

15. Abonnements-Vorstellung:
Götter von Verlichingen.
Schauspiel in 5 Akten von Götze.

Dienstag, den 17. October:

16. Abonnements-Vorstellung:
Rosenkranz und Gildenstein.
Lustspiel in 4 Aufzügen von Michael Klapp.

Donnerstag, den 19. October:

17. Abonnements-Vorstellung:
Der Sonnenhof.
Volkschauspiel in 5 Aufzügen von Mosenthal.

Freitag, den 20. October:

18. Abonnements-Vorstellung:
Unsere Frauen.
Lustspiel in 5 Aufzügen von Moser und Schönthan.

Sonntag, den 22. October 1882:

19. Abonnements-Vorstellung:
Auf eigenen Füßen.
Gesangsposse in 6 Bildern von Pöhl und Wilken.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

vom 14. October 1882.		gekauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 M. im Verkauf 1/4% höher.)	101,20	101,75
4 1/2%	Oldenburgische Consols (Stücke à 100 M. im Verkauf 1/4% höher.)	100,50	101,50
4 1/2%	Stollhammer und Butjadinger Anleihe.	99,75	100,75
4 1/2%	Zweyerische Anleihe.	99,75	100,75
4 1/2%	Bareiler Anleihe.	99,75	100,75
4 1/2%	Dammer Anleihe.	99,75	—
4 1/2%	Wildeshauser Anleihe (Stücke à M. 100.—)	100	101
4 1/2%	Brater Sclachts-Anleihe.	99,75	—
4 1/2%	Oldenburger Stadt-Anleihe.	99,75	100,75
4 1/2%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	100,40	101,10
3 1/2%	Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt.	148,90	149,90
4 1/2%	Gutin-Libeder Prior.-Obligationen	100.	—
4 1/2%	Bremer Staats-Anleihe von 1871.	—	—
3 1/2%	Hamburger Staatsrente.	88,45	89.
4 1/2%	Wiesbadener Anleihe.	—	—
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe (Stücke à 200 M. im Verkauf 1/4% höher)	100,70	101,25
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe.	103,80	—
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1879.	—	—
4 1/2%	do. do. von 1878.	93,95	94,50
4 1/2%	Pfandbriefe der Rhein.-Hypoth.-Bank. Ser. 27—29	100.	—
4 1/2%	do. do. do.	98.	99.
4 1/2%	Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,20	101,75
4 1/2%	do. do. do.	96,40	96,95
5 1/2%	Körbisdorfer Prioritäten	—	—
5 1/2%	Borussia-Prioritäten	101.	102
4 1/2%	Oldenburgische Landesbank-Actien (40% Einz. u. 5% B. v. 31. Decbr. 1881.)	156	—
4 1/2%	Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 4% B. v. 1. Jan. 1882.)	—	—
4 1/2%	Oldenb. Eisenbahnen-Actien (Augusthehn)	—	95
4 1/2%	Oldenb. Eisenbahnen-Actien (Juli 1882)	—	—
4 1/2%	Oldenb. Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	285
4 1/2%	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	167,70	168,50
4 1/2%	„ London „ „ 1 Mtr	20,37	20,47
4 1/2%	(Wechsel unter 100 L. im Einlauf 3 Pf. unter Cours.)	—	—
4 1/2%	Holländ. „ New-York für 1 Doll.	4,17	4,23
4 1/2%	Bantnoten für 10 Gld.	16,65	—

Anzeigen.

R a f e d e. Gutsbesitzer Treitschke in Erfurt beabsichtigt, das an der Eisenbahn und an der Chaussee Oldenburg-Wilhelmshafen — sehr schön belegene Rittergut „Gahn“ — Eisenbahnstation Gahn, bestehend aus einem großen eleganten Herrenhause, besten Wirtschaftsgebäuden, Stallungen, großem Park, Garten mit Gewächshäusern, Gärtner- und Arbeiterwohnungen, etwa 210 ha Acker-, Weide- und Wiesenslandereien, sehr ertragsfähig und in kräftiger Düngung, auch theils gemergelt; Dürgeranfuhr von Wilhelmshafen, wozu 4 Eisenbahnkesselwagen, Rampe in Wilhelmshafen, zur Verfügung gestellt werden, eine Düngezubereitungsstätte, wozu die Eisenbahn fährt, eine Wassermühle mit Sägerei, eine sehr günstig unmittelbar an der Eisenbahnstation Gahn belegene Ziegelei, worauf wenigstens eine Million beste Bausteine und Dachziegel jährlich fabricirt werden können, mit vollst. Inventar, Dowlager, Torfmoor und Torfvorrath, auf 6 oder mehrere Jahre durch den Unterzeichneten zu verpachten.

Jede gewünschte Auskunft ertheile bereitwilligst, auch können die Pachtbedingungen bei mir eingesehen werden.

Pachtlustige wollen sich spätestens am 25. October d. J. Nachmittags 4 Uhr, in Albers Gasthause, Eisenbahnstation Gahn, einfinden, um ihre Pachtbedingungen abzugeben und zu contrahiren.

C. Hagendorff, Auct.

R a f e d e. Meine zu Hankhausen belegene olim Küpfer's Köterei, bestehend aus einem guten Wohnhause, Scheune, Schmiede und 7,590 ha gleich 91 Scheffelsaat Land bester Bonität, in gutem Zustande, wünsche ich aus der Hand zu verkaufen. Wenn gewünscht wird, kann der Kaufschilling zum größten Theil verzinslich stehen bleiben.

C. Hagendorff, Auct.

Neue große türkische und Catharinen-Pflaumen.

H. Gallerstede.

Feinste Nienburger Speisekartoffeln

liefert billigst frei ins Haus das
Express-Comptoir.
Markt 21.

Salzgurken.

H. Gallerstede.

Schweizerhalle.

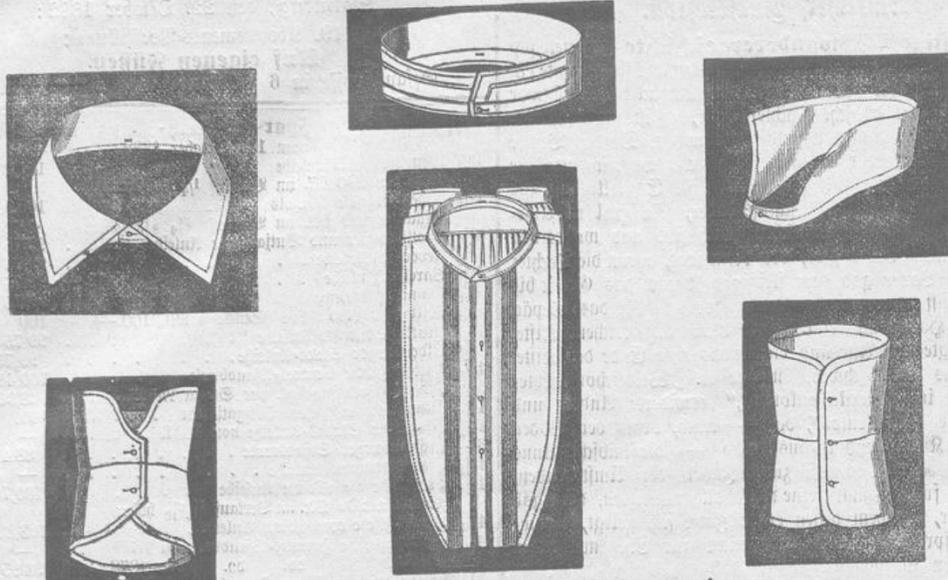
Sonnabend und Sonntag
Goldmurrstessen.
Paar 30 Pf.

Fette Emden und Schottische

Vollheringe,

a Dugend eine Mark,

W. Stolle.



Mein complettes Lager in Herren-Artikeln

ist stets mit **englischen Neuheiten** ausgestattet. **Oberhemden mit Patentschluß, englische Unterziehzeuge, Handschuhe, Cravatten, Taschentücher, Kragen und Stulpen** empfehle zu Engros-baar-Preisen.

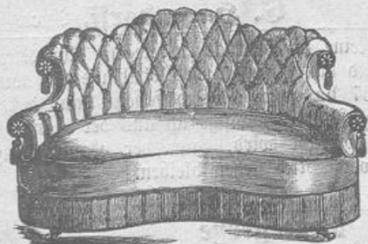
Theodor Meyer.
Gehaus Langestr. 12.

561,306 Nähmaschinen

oder mehr als ein Drittel der gesamten Nähmaschinenproduction der ganzen Erde wurden im vorigen Jahre von der Singer Manufacturing Co. verkauft, und betragen die Verkäufe dieser Fabrik in den letzten 10 Jahren allein 3 Millionen Maschinen. Dieser außerordentliche Erfolg giebt den besten Maasstab für die Güte der Original Singer Nähmaschinen, die denn auch thatsächlich durch beständige Verbesserungen und Neuerfindungen eine Vollkommenheit besitzen, wie kein anderes Fabrikat, und deshalb überall vorgezogen werden. Besonders sind es die **neuen Tretegestelle**, die vor allen anderen, meistens schon nach kurzer Zeit geräuschvoll und schwer gehenden Gestellen, den außerordentlichen Vorzug besitzen, daß sie sich nie abnutzen, andauernd vollständig geräuschlos arbeiten, und so leicht gehen, daß auch schwächliche oder ältere Personen dieselben ohne Anstrengung benutzen können. — Die Original Singer Maschinen werden unter vollständiger Garantie zu Fabrikpreisen gegen wöchentliche Abzahlung von Mk. 2.— an abgegeben.

G. Neidlinger, Oldenburg, Staustr. 18.

Das Polster-Möbel-Lager



von **F. Tilcher,**
Rosenstraße 36,

empfiehlt sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf angelegentlichst.

Lieferung von kompletten Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer-Decorationen zu den solidesten Preisen.

Sophas,

Divans, Causeusen, Polsterstühle, Springfeder-rahmen, Matratzen etc. etc. äußerst billig bei **Joh. Degen, Tapazier, Nachternstr. 31.**

Bremer Lebensversicherungs-Bank.

Die Bank übernimmt Versicherungen auf **Todes- und Erlebensfall**, sowie **Renten-, Aussteuer- und Militärdienst-** Versicherungen, die beiden letzteren auch in der Weise, daß im Fall früheren Ablebens des Versicherungsnehmers die fernere Prämienzahlung aufhört, die Versicherung aber zum Vollen in Kraft bleibt, während die Bank, wenn das versicherte Kind sterben oder später nicht als Soldat eingestellt werden sollte, die Einlagen zurückerstattet, event. mit dem 21. Lebensjahre die Versicherungssumme voll auszahlt.

Ferner gewährt die Bank an **Beamte**, gegen Verzicht der Policen, **Cautionsdarlehen.** Näheres besagen die Prospekte und Versicherungs-Bedingungen, welche bei den Bank-Agenturen zu haben sind. Vertreter in Oldenburg Herr **Franz Kandelhardt.** Die Direction.

Druck von **Ed. Vittmann** in Oldenburg, Rosenstraße 37.

R a f e d e. Der Bäcker P. Meyer in Rastede läßt am **24. October d. J.,**

Nachm. 1 Uhr auf,

2 tieb. Rühr, 1 starken Aderwagen und 1 leichten Aderwagen, 1 kleinen neuen Schlitten, 1 Zauchfaß mit Trichter, 1 Staubmühle, 1 Häckerlingslade, 1 Wanne, 3 starke Rührletten, 1 Gropentarre, Spaten, Forken, Flegel, Garten, Eichenholz, Lannen zu Nischen und Sparren, 10 Faden Eichen- und Buchen-Brennholz, einige Tausend Ziegelsteine;

1 Sopha, 1 zweifchl. Bett, 1 Pult mit Aufsatz, 1 Lehnstuhl, 1 Bücherborte, Stühle, 1 Wanduhr, 2 Wandlampen, 1 Kuppellampe, 1 Plättelisen, 1 Brodschneider, 1 großen kupf. Kessel, 1 kupf. Theekessel, 1 Butterkarne, 2 Butterläfen, Butter- und Schmalzfässer, einige Duzend Säcke, 1 Copirpresse und sonstige Küchen- und Hausgeräthe öffentlich meistbietend mit geraumer Zahlungsfrist verkaufen, wozu einladet

C. Sagendorff, Auct

R a f e d e. Die Brinkföherei der Erben des weil. Johann Lübben zu Wapeldorf, Wohnhaus mit 5,0167 ha Land, wird am **23. October d. J.,** Mittags 12 Uhr, im Gerichtszimmer des Großherzoglichen Amtsgerichts Oldenburg, Abth. II., öffentlich verkauft werden, wozu einladet

C. Sagendorff, Auct.

R a f e d e. Die zu Neusüdenbe belegene olim **H e y n e** Brinkföherei, bestehend aus den Gebäuden und 9,9677 ha Land, worunter 2,4517 ha Wäschland, habe ich unter der Hand, mit Antritt zum 1. Mai 1883 zu verkaufen.

C. Sagendorff, Auct.

R a f e d e. Am nächsten

Montag, den 16. October d. J.,

Nachmittags 4 Uhr,

werden im Großherzoglichen Schloßgarten hierf. gegen gleiche Baarzahlung verkauft:

18 Fichten, bis 21 Meter lang,

18 kleine Fichten und 7 ziemlich starke schiere Buchen.

Kauflustige ladet ein

C. Sagendorff, Auct.

R a f e d e. Ein im Orte, an der Chaussee und bester Lage bestehendes Wohnhaus, noch neu und dauerhaft gebaut, enth. 2 Stuben mit Schlafkammern, 2 Küchen und 2 Ställe; anbauen mit Garten, steht unter meiner Vermittlung zu verpachten.

C. Sagendorff, Auct.

D f e n. Der Hausmann Johann Bodecker das. läßt am 7. November d. J., Mittags anfang, in seinem Busche Wold, am Hauptwege von Wehnen nach Petersfehn:

250 schwere Eichen u. Buchen, Schiffs-, Siel-, Mühlen-, Bau- und Wagenholz,

öffentlich meistbietend mit geraumer Zahlungsfrist verkaufen, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Das Holz steht auf festem Boden, nahe am Wege, und kann zu jeder Zeit weggeschafft werden.

Versammlungsort: bei Bahnwärter Gibelers Hause.

C. Sagendorff, Auct.

Oldenburger Schützenhof.

Am Sonntag, den 15. October:

Großes Concert

angeführt von der Capelle des Oldenb. Inf.-Reg. Nr. 91 unter Leitung des Königl. Musikdir. Herrn **H ü t t n e r** Anfang 4 Uhr.

Nach dem Concert:

Grosser Ball.

Es ladet ergebenst ein **Sophie Bargmann.**

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 15. October:

Grosses Tanzvergnügen.

Hierzu ladet freundlichst ein **J. Seghorn.**

Hotel zum Lindenhof.

Am Sonntag, den 15. October:

BALL.

Es ladet freundlichst ein **H. Strudthoff.**

Ammerländischer Hof.

Am Sonntag, den 15. October:

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **D. Henjes.**

Würdemanns Gasthof.

(Zum grünen Hof.)

Am Sonntag, den 15. October:

Große Tanzparthie,

wozu freundlichst einladet **S. Grube.**